

Predigt
für den 9. Sonntag im Jahreskreis B
IN St. Anton, 03.06.2018

Dtn 5,12-15 – Mk 2,23-3,6

Im grünen Bereich

- * Die grüne Farbe hat Einzug gehalten in unsere Gottesdienste: War die österliche Zeit vom festlich-frohen Weiß geprägt, die Fastenzeit davor von Violett-Tönen durchzogen, die von Veränderung und Vorbereitung erzählen, leuchtete das Pfingstfest in feurig-liebevolem Rot, so hat jetzt das Grün das Sagen. Die Gewänder der Ministranten, des Diakons und des Priesters sind in der Farbe des Lebens und der Hoffnung gehalten – und dies wird mit kleinen Ausnahmen so bleiben, bis der Advent mit seinem violetten Anstrich beginnt. Die Farbe grün begleitet also die Gottesdienste im „ganz normalen“ Jahreslauf, der frei von großen kirchlichen Fest-Zeiten ist; grün stellt gewissermaßen die christliche Alltags-Farbe dar.
- * Das ist gut so; grün symbolisiert ja, wie ich gerade gesagt habe, Leben und Hoffnung – und dieses Leben und diese Hoffnung durchziehen unseren Alltag als Christen: Wir wissen uns darin von unse-

rem Gott begleitet, der ein Freund des Lebens ist und uns eine Hoffnung ins Herz gepflanzt hat, die weit über das irdische Dasein hinausreicht.

Die grüne Farbe erinnert uns heute und an den zahlreichen kommenden Sonntagen daran: Mit Gott an unserer Seite verläuft unser Leben im grünen Bereich. Gott hat uns unser Leben geschenkt, Gott gibt uns, was wir zum Leben brauchen, Gott will, dass unser Leben gelingt, und Gott erhält unser Leben so zuverlässig wie machtvoll, damit es uns in die Ewigkeit führt. Gott ist ja der Freund unseres Lebens, der unseren Alltag begleitet – und unsere Fest-Zeiten ebenso.

- * Wie lebens-freundlich Gott denkt und handelt, haben die biblischen Texte dieses Sonntags deutlich gemacht.

Die Lesung aus einem der ersten Bücher der Bibel hat uns davon berichtet, dass Gott den Sabbat als wöchentlichen Ruhetag verpflichtend festlegt – für die Angehörigen des Volkes Israel und zugleich für alle Menschen, die in deren Gesellschaft leben. Vor allem für die Schwächsten unter ihnen, die Sklaven, bedeutete das Gebot der Ruhe am Sabbat eine enorme Verbesserung: Mussten die Sklaven in anderen Ländern sieben Tage in der Woche rund um die Uhr zur Verfügung stehen, durften sie in Israel am Sabbat ausruhen wie alle anderen auch. Nicht nur die Menschen, sogar die Nutztiere profitierten vom Sabbatgebot.

- * Ein Tag der Freiheit von Arbeit, ein Tag der Regeneration, ein Tag Zeit für das, was eigentlich schön ist und Freude macht, doch in der restlichen Woche zu kurz kommt: So ein Tag pro Woche ist wichtig und nötig, damit das Leben wirklich ein Leben ist. Gott als Freund des Lebens hat deswegen den Sabbat als wöchentlichen Tag der Freiheit, der Ruhe und der Freude eingeführt.
- * Im Lauf der Jahrhunderte verkam der Sabbat immer mehr zu einem Tag, der bis in kleinste Details hinein von Vorschriften durchzogen war: Wurde an den anderen Wochentagen die Arbeit genauestens reglementiert, so traf dies am Sabbat für das Ausruhen zu. Die Angehörigen des Volkes Israel waren den ganzen Sabbat über so sehr damit beschäftigt, ja keine der Vorschriften zu verletzen, dass ihnen die Freiheit, die Ruhe und die Freude abhandenkam. So verkehrte sich die ursprüngliche Intention des Sabbats, dem Leben zu dienen, in ihr Gegenteil.
- * Zwei Auswüchse dieser Entwicklung nimmt Jesus im Evangelium aufs Korn: Als seine Jünger am Sabbat Hunger bekommen, lässt er sie Getreide auf den Feldern abreißen – eigentlich eine am Sabbat verbotene Arbeit. Und als Jesus in der Synagoge einen Mann mit einer verkrüppelten Hand sieht, heilt er ihn von seiner Behinderung. Auch das Heilen gilt als Arbeit und ist daher am Sabbat nicht erlaubt.

- * In beiden Situationen handelt Jesus als Freund des Lebens: Er kümmert sich darum, dass seine Jünger am Sabbat satt werden, und er sorgt dafür, dass der behinderte Mann wieder ganz am gesellschaftlichen Leben teilhaben kann.
Was du da tust, ist am Sabbat nicht erlaubt!, werfen einige Pharisäer, die die Gebote Gottes besonders eng auslegen, dem Jesus vor. Da reagiert Jesus wie sonst nur sehr selten: zornig und traurig wird Jesus, als er den Pharisäern gegenübersteht – zornig und traurig, wie der Evangelist schreibt, über ihr verstocktes Herz. Habt ihr denn gar nichts von Gott kapiert? fragt Jesus sie. Habt ihr, die ihr die Bibel auswendig gelernt habt, denn nicht gelernt, dass Gott ein Freund des Lebens ist – und dass nichts, was dem Leben dient, falsch sein kann, auch nicht am Sabbat?
- * Zorn und Trauer empfindet Jesus deshalb, weil die Pharisäer den Sabbat seines eigentlichen Sinns beraubt haben: Aus dem wöchentlichen Tag der Freiheit, der Ruhe und der Freude haben sie einen weiteren Tag der Gängelung und der Angst gemacht. Der Tag, der eigentlich dazu dienen soll, dass das Leben der Menschen im grünen Bereich bleibt, setzt nur deren grauen Alltag fort.
Obwohl Jesus darüber zornig und traurig ist, vernichtet er die Pharisäer nicht. Jesus als Sohn Gottes ist ja ebenfalls ein Freund des Lebens, und so wendet Jesus keine Gewalt gegen die Pharisäer an, sondern erteilt ihnen eine Lehrstunde durch sein Verhalten: Alles,

was der Menschlichkeit dient, ist am Sabbat erlaubt. Denn, so sagt Jesus, der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat. Ich als Gottes Sohn will den Menschen am Sabbat das zukommen lassen, was ihnen gut tut und ihr Leben fördert. Und ihr, die Pharisäer, werdet mich nicht daran hindern.

* Liebe Schwestern und Brüder, in unserem christlichen Kulturkreis ist der Sonntag an die Stelle des Sabbats getreten; sein Charakter ist der gleiche: ein Tag, der unseren Alltag durchbricht, damit dieser nicht grau wird; ein Tag der Freiheit, der Ruhe und der Freude für uns; ein Tag, der es uns ermöglicht, Mensch zu sein über das reine Funktionieren und Geldverdienen hinaus; ein Tag, der uns Raum gibt, uns auf Gott als Urheber alles Guten auszurichten, wie wir es jetzt in dieser Messfeier tun.

Die grüne Farbe im Gottesdienst unterstützt uns dabei, in Erinnerung zu behalten: Gott, der unserer Existenz eine ewige Dimension gegeben hat, trägt dazu bei, dass unser irdischer Lebensweg gelingt. Dafür hat Gott den Sonntag geschaffen, damit wir erkennen, was unserem Leben dient und ihm förderlich ist. Wenn wir dies dankbar genießen und auf diese Weise den Sonntag feiern, freut sich Gott mit uns. Er ist ja der Freund unseres Lebens; dank ihm und seinem Sonntags-Geschenk an uns bleibt unser Leben im grünen Bereich.